

WINTER 2020

EXKLUSIVE WOHNWELTEN

DAS INTERIEUR- UND LIFESTYLE-MAGAZIN FÜR DIE REGION



Wie wir zukünftig leben

Zwischen vertrauter Gemütlichkeit
und neuem Wohngefühl

MALERISCH

Zu Besuch bei Galerist
Olaf Jaeschke

HEIMISCHE HANDARBEIT

Ein Concept Store
im Schwedenhaus

BADEWONNE

Luxus und Wohlfühl-
atmosphäre für kalte Tage



„DIE BAUBRANCHE LEBT NOCH IN DER WALKMAN-ZEIT“

*Oona Horx-Strathern vom Zukunftsinstitut im Interview
über die Megatrends des Wohnens und Bauens ...*

Von Siri Buchholz

Seit 2019 zeigt Trendforscherin Oona Horx-Strathern in ihrem jährlichen Home Report die aktuellen Trends der Wohn- und Bauwelt auf. Sie sitzt an ihrem Lieblingsmöbelstück – einem Barhocker-hohen Tresen mit einer Holzplatte aus einem kleinen Dorf in Italien – in ihrer Boffi-Küche im Zukunftshaus am Wiener Stadtrand, als wir mit ihr in entspannter Atmosphäre über die Zukunft des Wohnens und Bauens sprechen – und, wie die Corona-Pandemie diese beeinflusst ...

viele Menschen ein – ich bezeichne es gerne als eine Anlehnung an Hoffnung – „Hoffice“ brauchen. Wir brauchen eine Rückzugsecke, wo wir arbeiten können. Dieser Anspruch wird künftig viel Einfluss auf die Gestaltung unserer Grundrisse haben. Eine weitere große Rolle spielt die Aufwertung unseres Zuhauses – das nenne ich gerne „Home Suite Home“. Das ist wichtig, weil wir wissen, dass wir in Zukunft mehr Zeit in unseren Wohnungen verbringen werden.

Seit 2019 verfasst du den Home Report. Wie kamst du auf diese Idee?

Ich arbeite seit über 25 Jahren mit Trends und in der Zukunftsforschung und vor zwölf Jahren habe ich entschieden, ein Haus zu bauen. Mein Mann und ich haben gesagt, wenn wir bauen, dann bauen wir ein Zukunftshaus. Daraufhin habe ich mich mit dem Thema Trends in der Wohn- und Baubranche auseinandergesetzt, um diesen Ausdruck zu verleihen und eine Inspiration zu schaffen.

Im Home Report 2020 benennst du neben Tidyism auch den Wohntrend Vertical

Das Zukunftshaus besteht aus vier trennbaren Modulen.

Oona, wie leben wir 2020?

In der aktuellen Corona-Krise haben wir bemerkt, dass viele Häuser vernachlässigt wurden. Ich vergleiche das immer mit einer vernachlässigten Tante – man weiß, man sollte sie anrufen, aber man hat keine Lust, weil sie jammern und anstrengend sein wird. So ist das auch mit dem Zuhause: Man kommt von der Arbeit zurück und denkt, man bräuchte irgendwann mal ein neues Sofa – jetzt gerade hat man aber keine Lust, eins zu kaufen. Durch die Krise haben wir aber eine andere Verbindung zu unseren Häusern aufgebaut und nehmen viel mehr wahr. Wir haben die Gelegenheit bekommen, etwas Neues zu entdecken, zu renovieren, umzudenken, aufzuräumen. In meinem Home Report nenne ich das Tidyism: Die Idee, dass das Wohngefühl und auch die -gesundheit sich verändern, wenn es aufgeräumter ist. Das ist wie ein Spiegel unseres Lebens – es geht nicht nur um Aufräumen im physischen Sinne, sondern auch um das mentale.

Was haben wir während der Krise außerdem gelernt?

Ich glaube, viele Leute haben nicht nur eine Beziehung zu ihren Möbeln, sondern auch deren Bedeutung entdeckt. Dabei wurde das Öko-Bewusstsein in der Krise verstärkt: Woraus ist das Möbel gemacht? Macht es mich glücklich und gesund? Je mehr Zeit man mit Gegenständen verbringt, desto mehr denkt man darüber nach, woraus sie gemacht sind. Und wenn es um Grundrisse geht, haben wir festgestellt, dass



Village. Was genau steckt dahinter?

Die Idee der Vertical Villages ist eine Reaktion auf unsere individualistische und urbanisierte Gesellschaft. Wir haben heute viele Single-Haushalte oder kleine Familien und leben sehr flexibel und mobil. Trotzdem haben wir das Bedürfnis nach Community, nach Konnektivität zu anderen Menschen. Und dieses kann wiederum in einem vertikalen Dorf Raum finden – man bringt sozusagen die Vorteile eines Landlebens, also die engere Gemeinschaft, in die Vertikale. In sogenannten vertikalen Co-Häusern können beispielsweise Balkone versetzt angebracht werden, sodass die Menschen miteinander reden können, wenn sie auf dem Balkon sind.

Ein weiterer Trend ist das McLiving. Worum geht es dabei?

Der Grundgedanke des McLiving ist, dass urbaner Raum teuer ist. Über die letzten 50 Jahre ist der Wohnraum außerdem geschrumpft, weil viel mehr Menschen alleine leben. Miniwohnungen und Tiny-Living sind wirklich große Trends geworden. Viele von diesen Mikrowohnungen sind aber mental und physisch schlecht für die Gesundheit. Das haben vor allem die Leute erlebt, die während des Lockdowns quasi in Isolation in Mikrowohnungen gelebt haben. Das nenne ich den McLiving-Effekt. Es tut auch nicht gut, für sechs Monate nur bei McDonalds zu essen. Viele Studien zeigen, dass man zwar auf kleinem Raum leben kann – es nur schwieriger ist, darin glücklich zu sein.



HEIMATLIEBE

...geht durch den Magen!

Klingt nach Heimat, duftet
und schmeckt nach Heimat:
Niedersächsisches Rind,
Harzer Rehragout,
Ambergauer Strohschwein,
Bad Harzburger Himbeerlimo,
Backensholzer Biokäse...

Neu- oder wiederentdecken:
gemeinsam genießen!
Das ist Heimat.

Alles Liebe!



Hotel am See
Gästehaus der Salzgitter AG

Herzlich willkommen!
2 E-Ladestationen
direkt vor der Tür.



Kampstr. 37 – 41 · 38226 Salzgitter
Tel. 05341 / 1890-0
www.hotelamsee.com



Ist McLiving also eher eine Warnung, wie wir nicht leben sollten?

Es kommt darauf an. Es gibt auch gute Mikrowohnungen, sie müssen jedoch ein super Design haben, flexibel sein und vor allem ausgelagerte Funktionen haben. Wird zum Beispiel der Wäscheraum und eine große Küche unter mehreren Parteien geteilt, funktioniert Microliving sehr gut – aber eben nur in diesem Co-Prinzip.

Nicht nur das Wohnen, sondern auch das Bauen wandelt sich mit der Zeit. In deinem Report legst du großen Wert auf gesundes Bauen. Was bedeutet das genau und weshalb ist das so wichtig?

Die Materialien, mit denen wir bauen, haben einen Einfluss auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Von der Bausubstanz bis hin zur Farbe und den Böden – mittlerweile haben wir viel mehr Information über deren Auswirkungen. Auch das Bewusstsein für Luftqualität ist gestiegen. In vielen Städten ist sie schlecht, aber in unserem Wohnraum können

wir die Qualität kontrollieren. Je mehr Zeit wir in unseren Häusern verbringen, desto wichtiger werden natürliche Materialien, die wir wiederverwenden können und die weniger Schadstoffe beinhalten.

Welche Materialien empfiehlst du?

Ich finde zum Beispiel vegane Materialien super. Die vegane Bewegung war in den letzten Jahren sehr groß und langsam erreicht sie auch das Interieurdesign. In London gibt es im Hilton die erste vegane Hotel-Suite. Das finde ich mutig, weil damit ein Signal gesetzt wird, dass aus veganen Materialien superschönes Design entstehen kann.

Ein weiterer Themenschwerpunkt ist das Urban Living. Inwiefern beeinflusst es die Art und Weise, wie wir leben?

Ich glaube, in der urbanen Landschaft werden wir eine Hyperlokalisierung erleben. Das heißt, dass wir stärkere Beziehungen zu unserer Nachbarschaft und unserem Bezirk haben werden und mehr Wert auf offenen Wohnraum legen

werden. In vielen Städten sieht man mittlerweile das 15-Minuten-Prinzip. Die Idee dahinter ist, dass jeder Bewohner innerhalb von 15 Minuten zu Fuß oder mit dem Fahrrad die wichtigsten Services erreichen kann – also eine Bäckerei, eine Bank oder eine Post. Dadurch soll die urbane Lebensqualität verbessert werden.

Wieso verändert sich die Wohn- und Bauwelt überhaupt so stark?

Das sind Reaktionen auf politische Entscheidungen und die Umwelt, aber auch auf die demografischen Veränderungen in der Gesellschaft. Auch die Arbeitswelt spielt eine Rolle – unsere New Work-Landschaft. Das hat alles Einfluss darauf, wie wir bauen und leben. Das ist eine Evolution. Die jährlichen Trends bauen aufeinander auf.

Kürzlich ist auch der Home Report 2021 erschienen. Was erwartet uns kommendes Jahr?

Im Wohnbereich durch die Verschmelzung mit dem Homeoffice vor allem das sogenannte Hoffice. Auch Balkone und Terrassen werden wichtiger – wir wissen, wie wichtig diese während der Krise waren. Im Baubereich gibt es einen Boom beim modularen Bauen. Ich finde, das ist ein wichtiger Schritt in der Baubranche, weil es nicht nur ökologischer und sauberer, sondern auch effektiver und oft günstiger ist.

Dein Buch beinhaltet außerdem ein Trendwörterbuch. Welche drei Begriffe sollte jeder kennen?

Auch hier: The Hoffice und Home Suite Home. Aber auch Helden-Materialien – bei dem Begriff geht es um das Ökologische, beispielsweise vegane Materialien wie Kork. Wir bewegen uns von der Authentizität hin zum Aktivismus. Das heißt, die Materialien, die wir verwenden, sagen etwas über unsere Werte und unser Lebensgefühl aus.

Warum ist dir das Thema so wichtig?

Ich denke oft darüber nach, was „Zuhause“ überhaupt bedeutet. Dabei geht es um unsere Identität. Wenn ich sehe, dass es neue Trends und Bewegungen gibt, die die Lebensqualität verbessern, ist es mir wichtig, hier neue Ideen zu entwickeln. Die Baubranche lebt noch in der Walkman-Zeit, dabei haben wir heutzutage schon Smartphones. Ich denke, wir können auch smarter bauen. Und mir ist es ein großes Anliegen, mit Ideen aus verschiedenen Ländern zu inspirieren.

Welche der Trends spielen für dich persönlich die größte Rolle?

Der ökologische. Ich möchte unser Haus energetisch aufrüsten. Wir möchten ein aktives Haus haben und mehr Energie produzieren, als wir verbrauchen. Außerdem fahren wir seit zehn Jahren ausschließlich Elektroautos und ich kaufe zum Beispiel nur noch nachhaltige Kleidung und versuche Möbel zu kaufen, bei denen ich weiß, dass ich sie lange haben werde.

Wie lebt es sich im Zukunftshaus? Was macht euer Haus aus?

Wir haben es nach einem modularen Prinzip gebaut. Es besteht aus vier Modulen, jedes kann abgetrennt und später einmal für einen anderen Zweck verwendet werden. In der Mitte ist das Hauptmodul, in dem wir als Familie zusammenkommen. Bei uns gibt es keinen Fernseher, wir fokussieren uns lieber auf das gemeinsame Kochen und reden. Wir haben nicht viel in herkömmliche Technik investiert, sondern in Sozial-Technik, sodass jeder zum Beispiel einen Rückzugsort hat, wir aber trotzdem in der Mitte den Platz haben, an dem die Familie kommunizieren kann.

Wie würdest du deinen Wohnstil beschreiben?

Ich nenne es autobiografisches Design. Es geht für mich um Design und Produkte, die mir etwas bedeuten. Manchmal findet man beispielsweise Dinge im Leben, die einen an etwas erinnern, das man früher erlebt oder in ähnlicher Form besessen hat. Ich besitze außerdem wenige Sachen, die man wegschmeißen würde. Ich versuche nicht, minimalistisch zu leben, lege aber Wert auf lebendiges Design – zum Beispiel eine Mischung aus modern und authentisch. Ich habe eine schlichte weiße Boffi-Küche, aber mit einer alten Holzplatte, die aus einem „Kuhdorf“ in Italien stammt. Diese Kontraste mag ich. Und das Badezimmer ist bei mir mehr ein Badesalon. Dort habe ich eine kleine Sitzecke, Teppichboden und Vorhänge – für mich ein Rückzugsort, der sehr wohnlich ist.

Wie viel Mitspracherecht hat dein Mann bei der Einrichtung des Hauses?

Im Grunde genommen bin ich diejenige, die einrichtet. Aber wir sprechen uns ab und diskutieren das. Meistens ist meine Familie sowie so einverstanden – wir haben Gott sei Dank einen ähnlichen Geschmack (lacht).

Im Home Report geht es um die Frage, wie wir in Zukunft leben werden. Wie möchtest du persönlich in Zukunft leben?

In einem nachhaltigen Haus am Meer. Irgendwo am Strand, wo ich Wellen reiten kann.



Mehr als nur ein Badezimmer: Teppich, Vorhänge und Sitzgelegenheiten schaffen einen Rückzugsort.